Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 1 (1993)
Heft: 3

Artikel: Warum lernen Romands Schweizerdeutsch?
Autor: Baur, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

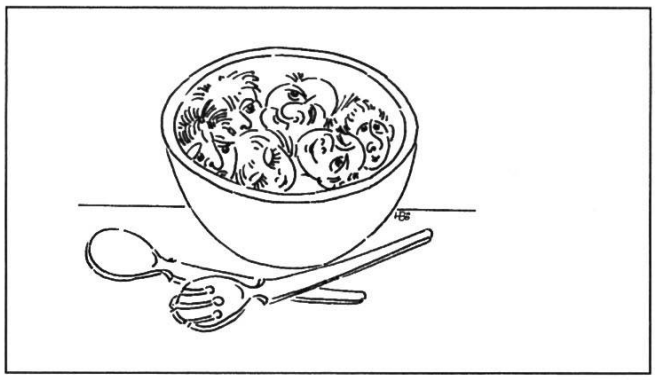
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WARUM LERNEN ROMANDS SCHWEIZERDEUTSCH?

Der Vortrag, den Mimi Steffen am 26. Februar vor der Gruppe Zürich des VSd hielt, war geeignet, festgefahrene Meinungen zu korrigieren. Da viele Romands nicht begreifen wollen, warum wir so sehr an der Mundart hängen, kommt bei uns der falsche Eindruck auf, dass alle Romands das Schweizerdeutsche ablehnen. Dass dem nicht so ist, beweisen die lernwilligen Welschen, die den Kursen ein wachsendes Interesse entgegenbringen, welche heute schon verschiedene Schulungszentren anbieten. Mimi Steffen, selbst akademisch ausgebildet, unterrichtet seit 1984 in Lausanne Schweizerdeutsch. Sie erzählte, was für Motive ihre Schüler veranlassen, unsere Sprache zu lernen. Zu einem kleineren Teil sind es berufliche Gründe wie etwa die Tätigkeit in einer Firma mit lebhaftem überregionalem Geschäftsverkehr. Eine wichtige Rolle spielt der Wunsch, mit einer angeheirateten deutschschweizer Verwandtschaft in ein vertrauteres Verhältnis zu kommen. Es gibt aber auch staatsbürgerliche Motivationen. Manche möchten die alemannische Schweiz von innen näher kennenlernen, andere haben eben doch erfasst, dass das Schweizerdeutsche ein bestimmendes Element schweizerischer Wirklichkeit ist und der Rückzug in einen minoritären Schmollwinkel nur ins Abseits führt. (Die Morgenröte dieser Erkenntnis ist erfreulicherweise auch im *L'Hebdo* Nr. 14 aufgegangen, Red.) Schliesslich gibt es auch solche Kursteilnehmer, die sich von der Erinnerung an einen langweiligen und mühsamen Hochdeutschunterricht aus der Schulzeit loslösen wollen und dafür an der Mundart Freude bekommen; und letzten Endes gibt es sogar solche, die «es den Deutschschweizern zeigen» wollen, dass ein Romand ebenso gut imstande ist, die Sprache der nördlichen Confédérés zu lernen, wie dies in der umgekehrten Richtung der Fall ist – oder der Fall sein sollte.

Dialäkt – e glatti Sach
Ein brillanter Bärndütsch-Lehrgang

Wer es nicht selbst schon bemerkt hat, dem erklärt Ursula Pinheiro-Weber deutlich «à quel point les Bernois et les Bernoises en arrivent à perdre leur spontanéité, leur chaleur humaine et leur joie de vivre dès qu'ils doivent s'exprimer dans cette langue étrangère qu'est pour eux l'allemand standard». Mit diesen Worten leitet sie eine Publikation ein, die einen Glanzpunkt in die Reihe von Schweizerdeutsch-Grammatiken setzt, die wir im Heft *Schweizerdeutsch* 1992/II aufgezählt haben. Es freut einen, über ein Lehrmittel berichten zu können, über das viel Gutes zu sagen ist. Dieses ist im Verlag Emmentaler Druck AG in 3550 Langnau erschienen. Es ist auch äusserlich ein gewichtiges Werk, denn es handelt sich nicht nur um ein Buch, sondern um zwei, eines für französischsprachige Lernende, eines für deutschsprachige. Jedes von ihnen ist über ein Kilo



schwer, umfasst 192 Seiten im Grossformat 21x30 cm und ist schön gebunden. Kein Wunder, dass auch die Liste der Sponsoren sechs prominente Namen aufweist.

Die berndeutschen Texte und die überaus zahlreichen Illustrationen sind in beiden Büchern identisch, hingegen sind in dem einen mit dem Titel *Bärndütsch, le bernois sans peine,* alle grammatischen Erklärungen und Interlinearversionen auf französisch verfasst, im anderen Buch mit dem Titel *Bärndütsch mit Spass* auf Standarddeutsch. Für den Inhalt zeichnet Ursula Pinheiro-Weber, licenciée ès lettres, verantwortlich, für die ausgefeilte grafische Gestaltung ist ihr Bruder Jürg Weber.

Die Autorin hilft ihren Schülern, indem sie in ihren Sprachmustern voll aus dem täglichen privaten und öffentlichen Leben schöpft. Es fehlen auch nicht Gedichte, zum Beispiel von Mani Matter, Bernhard Stirnemann, Ernst Burren, ferner gibt es gut ausgewählte Witze und Sprachspiele aller Art. Die eigentliche Grammatik wird aber nicht etwa unterschlagen. Besonders ansprechend ist die Darstellung der Präpositionen und Ortsadverbien, zu loben ist auch die Präsentation mancher Vokabeln im Verband ihrer Wortfamilien. Und schliesslich – was bis jetzt in keinem Schweizerdeutsch-Lehrbuch zu finden war: Man erhält ein Glossarium mit immerhin 2000 Stichwörtern.

Gedruckt sind die Texte in der von einer Mehrheit der Berner bevorzugten Marti-Schrift. Das hat für die Romands, die ja alle in der Schule etwas mehr oder weniger Deutsch gelernt haben, den Vorteil, dass sie nicht mit fremdartigen Wortbildern konfrontiert werden; allerdings wird ihnen vorenthalten, dass «näh» und «gä» wie auch «stah» und «la» die gleiche Vokallänge haben. Für Selbstlernende ist dies ein Handicap. Eine Schwierigkeit, mit der alle Berndeutsch-Schreibenden fertig werden müssen, sind die velarisierten *l* und *nd*, die als *u* und *ng* ausgesprochen werden. Frau Pinheiro hält sich an Werner Martis Empfehlung, ein Strichlein unter das *l* zu setzen, wenn es als *u* auszusprechen ist, entsprechend bei *nd*, wenn es wie *ng* klingt.

In einem Punkt muss der Rezensent passen: Es fehlt ihm die Gelegenheit, das Buch als Didaktiker zu testen. Nachdem aber Ursula Pinheiro-Weber seit elf Jahren Bärndütsch unterrichtet und ihr Lehrgang aus der Praxis herausgewachsen ist, dürfen wir an dessen Bewährung im Schulzimmer nicht zweifeln. Nur an das «sans peine» glaubt der Berichterstatter nicht, denn dieses Versprechen hat noch keine der unendlich vielen Lehrmethoden einzulösen vermocht. Trotzdem wollen wir aber hoffen, dass die Schüler ihren Unterricht mit der Erkenntnis freudig abschliessen, die als Motto über der deutschsprachigen Ausgabe steht: *Dialäkt – e glatti Sach.*

Arthur Baur